

HÜTTEN-ZEITUNG



der

VEREINIGTE STAHLWERKE AKTIEN-GESELLSCHAFT
Dortmunder Union – Hoerder Verein



H Z III

Jahrgang.

Zuschriften für die „Hütten-Zeitung“ sind zu richten
an die Abteilung H (Literarisches Bureau)

2. Juni 1927

Nachdruck nur unter Quellenangabe und nach
vorheriger Einholung der Genehmigung
der Hauptschriftleitung gestattet.

Nummer 22.



Pfingstliche Fahrt.

Sonderzeichnung von H. Waltenberg-Elberfeld.

Rund um die Welt.

Die Verhandlungen wegen der Schleifung der Ostfestungen sind noch nicht beendet. Frankreich und England haben durch ihre Botschafter in Berlin freundschaftliche Vorstellungen ergehen lassen mit dem Ziel, daß Deutschland die Kontrolle der Schleifung der Festungen zugestehen soll, um seinerseits auf anderen Gebieten Vorteile zu erlangen. Man hat bisher den Herren klar gemacht, daß Deutschland vertraglich nicht verpflichtet sei, eine solche Kontrolle zu dulden und wird das hoffentlich auch in Zukunft tun. Unsere Ansprüche auf Räumung sind gänzlich unabhängig von dieser Frage und im Vertrage von Locarno verbrieft.

Der mit so großem Gepränge in Szene gesetzte Besuch des Präsidenten der französischen Republik in London und die dortigen Verhandlungen sind vielfach in der Presse übertrieben geschildert worden. Unser Außenminister hat dazu die Erklärung abgegeben, daß das Ergebnis von London nicht so überwältigend sei wie die französische Presse es darstelle. Einer amerikanischen Zeitung, der „Chicago Tribune“, ist es vorbehalten gewesen, über den Inhalt der in London gepflogenen Verhandlungen vier Punkte mitzuteilen, die folgendermaßen lauten:

1. Frankreich schließt sich der englischen Führung in der Politik gegen Moskau an.
2. England gibt seine Zustimmung zu der französischen Rheinlandpolitik.
3. Frankreich erklärt sich mit dem „versöhnlichen“ englischen Standpunkt hinsichtlich der italienischen Politik einverstanden.
4. Frankreich macht gemeinsame Sache mit England in China.

Diese Meldung trägt jedoch den Stempel der Unwahrscheinlichkeit an der Stirn. Frankreich u. England waren und bleiben in Europa politische Gegner. Lediglich darin werden sie auch künftig übereinstimmen, daß sie auf dem Rücken Deutschlands ihre Konflikte unter sich austragen. Das haben sie in den letzten Jahren des öfteren bewiesen. Es ist für sie beide die bequemste Politik. Im übrigen aber werden Frankreich und England dauernd natürliche Gegner bleiben, da ihre Interessen fast in der ganzen Welt zu verschiedenen gelagert sind.

Dieser Gegensatz zeigt sich u. a. auch in der Behandlung der russischen Frage. Die Engländer stehen im weiteren Verfolg der völkerrechtswidrigen Durchsuchung der russischen Handelsvertretung in London vor dem Bruch mit Sowjetrußland, während offenbar die Franzosen nicht daran denken, diese Politik auch nur im entferntesten mitzumachen. Der russische Außenminister Tschitscherin ist inzwischen in Paris eingetroffen, um dort sehr wichtige Verhandlungen zu pflegen, die ganz gewiß nicht in englandfreundlichem Sinne geführt werden. Sollte es, wie es den Anschein hat, zu einem Bruch zwischen England und Rußland kommen, so wird dadurch auch vielleicht in der übrigen Politik vieles geändert, nicht zum wenigsten in der chinesischen Frage.

Die Weltwirtschaftskonferenz in Genf hat ihr Ende gefunden. Nach fast dreiwöchentlichen Beratungen ist man immerhin zu einigen Ergebnissen gelangt. Diese Ergebnisse muß man sich jedoch nicht so vorstellen, daß sie nunmehr für die dort vertretenen Völker unbedingte Geltung hätten. Die gefassten Beschlüsse stellen vielmehr lediglich Empfehlungen dar, welche an den Völkerbundsrat gelangen, der sie wiederum den einzelnen Nationen zur Durchführung empfiehlt. Es kommt also immer auf den guten Willen der einzelnen Völker an, ob sie diese Beschlüsse gutheißen wollen oder nicht.

Die Arbeit der Weltwirtschaftskonferenz hat sich hauptsächlich in den drei Ausschüssen für Industrie, Handel und Landwirtschaft abgepielt. Man hat sich mit allen einschlägigen Fragen auf das eingehendste befaßt. Die bedeutendsten Weltwirtschaftler und Praktiker aller Länder haben dazu das Wort ergriffen. Es ist auch nach vielem Hin und Her eine gewisse Einigkeit erzielt worden, die der Präsident der Konferenz in seiner Schlussansprache dahin zusammenfaßte, daß die drei großen Ausschüsse Wesentliches auf dem Wege zur Behebung der wirtschaftlichen Krise geleistet hätten. Alle Konferenzteilnehmer seien von dem Wunsche erfüllt gewesen, eine neue Ära des Wirtschaftslebens herbeizuführen. Die Beseitigung aller Handelshemmungen sei für die Entwicklung der

Weltwirtschaft von großer Bedeutung. Die Erfahrung habe gelehrt, daß die Zerrüttung des Wirtschaftslebens durch den Krieg viel ernsterer Folgezeitige, als die Kriegsoperationen selbst. Die Schwierigkeiten der Weltwirtschaft beständen hauptsächlich in einer Reihe von Hemmnissen, die die natürliche Verwendung der menschlichen Arbeitskräfte und der Naturerzeugnisse verhinderte. Zum Abbau der Zollschranken müßten die Staaten unverzüglich Maßnahmen ergreifen. Durch Wiederherstellung des allgemeinen Gefühls der Sicherheit müsse eine Herabsetzung der schweren finanziellen Lasten für die Rüstungen herbeigeführt werden. Auf die erzielten Erfolge könne die Weltwirtschaftskonferenz stolz sein. Aufgabe der Abgetretenen sei es nun, in ihren Ländern weiter zu arbeiten, um der Konferenz praktische Erfolge zu sichern. Er habe die feste Überzeugung, daß die Konferenz zur Sicherheit des Friedens und zur Hebung des allgemeinen Wohlstandes beigetragen habe.

Ein positives Ergebnis von der Konferenz können die Russen nach Hause nehmen. Ihr Verlangen in Genf ging dahin, neben dem kapitalistischen auch ihr Wirtschaftssystem als gleichberechtigt anerkannt zu sehen. Diese Gleichberechtigung ist tatsächlich in einem entsprechenden Beschluß der Konferenz ausgesprochen worden. Im übrigen haben sich gewisse Wahrheiten durchgesetzt, die nicht wenigstens in einem einstimmig angenommenen Antrag des engl. Beitervertreters ihren Niederschlag finden. Dieser Beschluß lautet: „Die Konferenz erkennt an, daß die Aufrechterhaltung des Weltfriedens von den Grundsätzen der Wirtschaftspolitik der Staaten bestimmt ist. Sie empfiehlt deshalb, daß die Regierung und Völker der auf der Konferenz vertretenen Nationen gemeinsam fortgesetzt ihre Aufmerksamkeit auf diese Grundsätze des Wirtschaftslebens lenken. Die Konferenz will deshalb allgemein anerkannte Grundsätze aufstellen, die geeignet sind, die wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu beseitigen.“

Pfingstliche Fahrt.

(Zum Titelbild der heutigen Ausgabe.)

Aus tausend Blumenaugen
Lugt hell der Lenz in's Land,
Hat blau den Himmel aufgespannt
Nun laßt mich sehn, was mich noch bannt —
Kein Halten mag mehr taugen;
Von Sonnenlust das Herz erhellet,
So fahr ich in die weite Welt —
Ein fröhlicher Bagant.

Pfingstmaien an den Giebeln
Ergrüntes über Nacht
In Stadt und Land in lichter Pracht —
Scher mein' ich, daß der Lenz draus lacht . .
Mag einer mir's verübeln,
Daß ich dem Lenz mein Grüßen bring'
Und hell mein Lied auf alles sing',
Was er so schön gemacht?

So fahr ich durch die Lande
Ohn' Sorge um Gewinn;
Weil ich ein reißiger Spielmann bin,
Ist leicht mein Herz und leicht mein Sinn . .
Im Grün am Wiesenrande
Sah irgendwo ein blondes Kind —
Hei — zog's gar hurtig und geschwind
Den Spielmann zu ihr hin.

Das Singen und das Lieben —
Seit je war's Dichterart,
Wenn Pfingsten naht, wenn's Frühling ward,
Ein blondes Mädel ist nicht hart;
Sie ist mir hold geblieben —
Sie lacht' mit mir, sie sang mit mir —
So nahm ich sie, da gingen wir
Zu zweien auf die Fahrt

P. Rud. Fischer.

Eine weitere Entschliebung zu dem Thema „Weltwirtschaft und Weltfrieden“ fand ebenfalls einstimmige Annahme. Sie lautet:

Die Wirtschaftskonferenz stellt fest, daß die Annahme und Anwendung der in den Entschliebungen der Konferenz enthaltenen Grundsätze, von Erfolg gekrönt zu werden, nicht nur von dem Willen der Regierung und der Verwaltungen, sondern auch von einer gut unterrichteten und richtig gesinnten öffentlichen Weltmeinung abhängt. Die Konferenz will zu diesem Zweck mit Befriedigung die Entwicklung einer internationalen Zusammenarbeit von seiten der wissenschaftlichen Einrichtungen und zuehungsinstitute auf wirtschaftlichem Gebiet sowohl wie auf anderen Gebieten begrüßen, sowie die Zusammenarbeit der Presse und anderer für die Aufklärung und Aufklärung der öffentlichen Meinung wichtiger Faktoren.

Endlich hat man auch auf die Beziehungen von Weltwirtschaft und Abrüstung in einer letzten Entschliebung Rücksicht genommen, wofolgenden Wortlaut hat:

„In Anbetracht der Tatsache, daß die Welt in ihrer Gesamtheit fähr, für Rüstungen und Kriegsvorbereitungen bedeutende Summen zugeben, durch welche die für Industrie, Handel und Landwirtschaft vorhandenen Möglichkeiten beschränkt werden und die eine schwere Last für Finanzen der verschiedenen Staaten bilden, indem sie zu drückenden Steuern führen, die sich in der Gesamtheit des wirtschaftlichen Lebens fühlbar machen und den Lebensstandard herabsetzen, spricht die Konferenz den lebhaften Wunsch aus, daß alle Bemühungen, die durch Abkommen zwischen den Staaten zur Begrenzung und Beschränkung der Rüstungen unternommen werden, besonders die unter den Auspizien des Völkerbundes, von Erfolg gekrönt und sobald wie möglich zur Erleichterung der genannten Lasten führen mögen.“

Damit ist die erste große wirtschaftliche Aussprache der Völker der Erde beendet. Wenn sie auch kein greifbares praktisches Ergebnis gebracht hat, so kann man doch von ihr erhoffen, daß die Berührung der einzelnen Völker, welche dort stattgefunden hat, wenigstens einigermaßen Früchte trägt und daß die dort aufgeworfenen Fragen weiterhin einen Gegenstand der Sorge für die betroffenen Völker bilden werden. Dieser ersten Konferenz werden mehrere folgen, oder es wird sogar aus ihr eine dauernde Einrichtung hervorgehen.

Was soll der Junge werden?

Wiederum hat die Schule ihre Tore hinter einer großen Schar strammer Jungen geschlossen, die nun schulentlassen sind, und die bange Frage: „Was soll aus dem Jungen jetzt werden?“ bewegt das Herz der Eltern. Da wird mancher Familienrat abgehalten, Vater und Mutter zerbrechen sich abends, wenn die Kinder schon längst im Schlummer liegen, noch die Köpfe, überlegen und beratschlagen und rechnen, ob und wie die Wünsche des Jungen, der nun seinen Beruf fürs Leben erlernen soll, mit den Verhältnissen der übrigen Familienangehörigen in Einklang zu bringen sind. Und wo ein bedrängtes Vater- und Mutterherz keinen Ausweg findet, da ist oft guter Rat willkommen. Denn es ist schwer heutzutage, das Richtige zu treffen. Es soll auch nicht der Zweck dieser Zeilen sein, hier die einzelnen Berufsarten zu besprechen und zu sagen: „Werde dies oder werde jenes!“ Vielmehr besteht die Absicht, zusammen mit den Eltern, die vor der schweren Aufgabe der Berufswahl für ihre Kinder stehen, einige allgemeine Richtlinien zu durchdenken, die vielleicht doch dazu beitragen, den Schritt zu erleichtern, Bedenken zu überwinden, Zweifel zu lösen, den Kindern in ihren Wünschen entgegenzukommen und manchem Entschluß, dem vielleicht wirtschaftliche Schwierigkeiten entgegenstehen, doch noch glücklich durchzuführen.

Im allgemeinen zermartern sich die Jungen selbst, um die sich doch unsere ganze Sorge dreht, viel weniger die Köpfe als die Eltern. Aber schließlich hat doch jeder Junge, mag er sich auch um seine Zukunft noch so wenig bekümmern, irgendeine ausgesprochene Neigung: „Das und das möchte ich werden.“ Drum sollen die Eltern von vornherein nicht allein ihre eigenen Wünsche an die Spitze aller Erwägungen stellen, nicht den nackten Verdienststandpunkt, sondern Begabung und Neigung ihres Kindes berücksichtigen. Man hat nun doch einmal die Verantwortung um die jungen Menschen, für die von der richtigen Berufswahl in den allermeisten Fällen die glückliche Gestaltung ihres ganzen zukünftigen Lebens abhängt. Das spätere Bewußtsein eines verkehrten Berufes ist nicht nur für den Betroffenen selbst eine trübe Quelle innerer Unzufriedenheit und Weltverdrossenheit, die ihn so leicht allen bösen Einflüssen zugänglich macht, auch für die Eltern ist es bitter und hart, wenn sie sich selbst den Vorwurf machen oder von einem Kinde machen lassen müssen, daß sie aus Leichtsinne, Gleichgültigkeit oder gar aus Eigenjucht ihren Kindern den Weg verlegt haben. Und für beide Teile ist dies ein trauriges Kapitel; denn später ist meist keine Aenderung, kein Wechsel mehr möglich.

Daher darf vor allen Dingen gerade in dieser Frage nicht schematisch nach dem berühmten „Schema F“ vorgegangen werden. Wie schon angedeutet, dürfen weder die allgemeinen wirtschaftlichen noch die besonderen familiären Verhältnisse allein ausschlaggebend sein. Auch nicht die Tatsache, daß vielleicht seit langem von Geschlechtern her der Großvater

und Vater immer wieder denselben Beruf hatten, darf dazu veranlassen, daß der Junge automatisch nun das gleiche werden muß. Oberster Grundsatz sollte sein, daß jeder mit seinem Pfunde wuchern muß. Das heißt, die im Menschen liegenden inneren Anlagen sollen zur höchsten Entfaltung gebracht werden. Gerade in diesem Punkte geben die Fortschritte der modernen Zeit so viele Hilfsmittel an die Hand. Das Kapitel der Eignungsprüfung, Auswahl und spezialisierten Arbeitsschulung ist eines der interessantesten und in seiner Auswirkung wertvollsten von allen Fragen der modernen Betriebswirtschaft.

Es ergibt sich in diesem Zusammenhang von selbst, daß eine der ersten Rücksichten darin besteht, zu fragen: „Zu was hat denn der Junge von sich aus Neigung?“ Man soll nicht von vornherein mit einer fertigen Idee an den Jungen herantreten. Selbstverständlich müssen allzu phantastische und völlig undurchführbare Wünsche von Anfang an in die Bahn des Möglichen geleitet werden. Auch kann man leicht Wünsche und Neigungen des Knaben auf verwandte Gebiete lenken. Vor einem seien hier die Eltern besonders gewarnt: ihrer unbegründeten Vorliebe fürs „Kaufmännische“.

Wie viele Väter und Mütter erblicken das Ziel ihrer Sehnsucht darin, wenn nur der Junge irgendwo in einem kaufmännischen Büro sitzt. Ja, das Büro! Es dünkt halt so vielen doch feiner als der Betrieb. Besonders, wenn der Junge in der Schule gut gelernt hat. Und doch ist das oft gar nicht ausschlaggebend. Gerade die Knaben, die in der Schule gut gelernt haben, kommen als Facharbeiter viel weiter. Ich kenne Facharbeiter genug, die können jeden „Stehtragenproletarier“ auslachen. Das Angebot an kaufmännischen Durchschnittskräften ist ja erschreckend groß. Man spricht in Arbeiterkreisen so viel und gern von den Verhältnissen in Amerika. Wenn man sich nur auch in diesem Punkte Amerika zum Vorbild nehmen möchte. Dort gilt das „Büro“ durchaus nicht als feiner. Im Gegenteil, der richtige Praktiker, der seine Maschine tadellos zu bedienen weiß, der vertraut mit ihr ist, ist am meisten gesucht und am besten bezahlt. Drum laßt eure Jungen, gerade wenn sie gut gelernt

haben, ein praktisches Handwerk erlernen; denn da braucht man die klugen und findigen Köpfe, die sogenannten fixen Kerle.

Am schlimmsten ist es, wenn die Eltern fragen: „Wo und wie verdient mein Junge am schnellsten das meiste Geld?“ Gewiß, es gibt leider Verhältnisse, in denen der Junge sofort mit verdienen muß. Wo es aber irgendwie zu ermöglichen ist, soll man, auch wenn es vorerst Opfer kostet und der Junge zunächst nichts oder nur wenig verdient ihn etwas Ordentliches lernen lassen. Das kommt später wieder herein und macht sich hundertfach bezahlt. Und für euch habt ihr die Genugtuung, daß euer Kind ein tüchtiger, brauchbarer Mensch geworden ist. Dabei darf es der Junge aber nicht scheuen, wenn er fest angepackt wird. Dann lernt er auch selber anpacken. Wir sind nicht da, um den Schwierigkeiten aus dem Weg zu gehen. Im Gegenteil, wer so recht gelernt hat, durch Dick und Dünn zu gehen und zupacken, wie es trifft, der wird selbständig und entschlußfähig.

Kopf hoch!

Kopf hoch! Nicht verzagen,
Was auch kommen mag;
Wirst dein Leid schon tragen
Durch den trüben Tag!

Kopf hoch! Mag's auch stürmen
In der Seele dein;
Mag das Leid sich türmen —
Nur nicht müde sein!

Kopf hoch! Und nicht mucken,
Faß nur mutig zu;
Eines muß sich ducken,
Schicksal oder du!

Heinrich Bergmann.

Unfall bringt Leid und Not - Arbeit tägliches Brot!

Drei Pfingsten.

Eine Erzählung von Otto Schröder, Dortmunder Union, Instandhaltungswerkstätte.



Samstag vor Pfingsten wars, und über die weite Elbe kam frisch und warm der Frühlingswind; strich über die grünen Hügel bei Dedenhude und Blankensee, und wurde warm und schwer vom Duft der Blüten. Vor dem Fischerhäuschen, unweit des alten Ziehbrunnens, saß am Tisch unter den rauschenden Walnussbäumen Kapitän Rußdt. Den Blick auf die Dorfstraße gerichtet, wartete er auf den Postboten, der heute, am letzten Tag vor dem Fest, ja kommen mußte. Immer an diesem Tag war er in den letzten drei Jahren gekommen, mit einem lieben Brief und einem Scheck auf die Ueberschuldung. Der Kapitän war keiner der Alteingesessenen im Dorf. Erst vor etwas mehr als drei Jahren hatte der alte Mann das von hohen Ellerbüschen umsäumte kleine Anwesen des auswandernden Fischers Jörns gekauft. Treu bemuttert von einer alten Magd genoß er seitdem seinen ruhigen Lebensabend. Der Postbote ließ auf sich warten an diesem Tage. Bereits schloß die Sonne glänzende Lichter durch das Gesträuch auf den blühenden Grogwasserfessel auf dem Tisch, und noch ließ er sich nicht sehen. Und des Kapitäns Gedanken kamen ins Wandern; sinnend wurde sein Blick, und flog in weite Fernen. Fünfundzwanzig Jahre mochten das her sein; damals, als er den Dreimaster „Sorma“ nach Australien führte. Schiffsvolk war rar; er hatte eine aus

aller Herren Länder zusammengewürfelte Gesellschaft heuern müssen. Schon als die „Sorma“ unter steilem Nordwest in die spanische See segelte, gabs jeden Abend wüstes Lärmen und Gröhlen im Mannschaftslogis. Von da an waren die geladenen Pistolen in der Tasche des Kapitäns bereit. Es war zu vermuten, daß die zum Teil aus Wein bestehende Ladung bestohlen wurde, aber er konnte nichts feststellen, denn die wilden Burschen verrieten sich nicht. Ein herrlicher Pfingsttag morgen wars, als die „Sorma“ nach schneller Fahrt unter den flamändischen Eilanden lag. Er hatte träumend auf der Brücke gestanden, den Blick in die unendliche Weite des Ozeans verloren. Wüstes Gebrüll und ängstliches Geschrei zerrissen da plötzlich den heiligen Frieden der Natur. Ueber das Deck war in wilder Flucht ein junger Bursche gekehrt, hinter ihm Bill Bassum, einer der Matrosen. In toller Mordwut schleuderte der das lange Messer nach dem Gekehrten; stürzte sich, nach verfehltem Wurf, würgend über sein Opfer, es zur Keeling schleppend. Energisch handelnd hatte der Kapitän dann eingegriffen. Es gab eine Zusammenrottung, wilde Worte und drohend erhobene Fäuste; Blut floß, aber nach kurzem Kampf war wieder Ordnung im Schiff.

Als dieser Pfingsttag zur Küste ging, sank der erschöpfene Bill Bassum ins Seemannsgrab. Zwei andere Meuterer lagen als Kettengefangene in der Segellammer, und willig taten die anderen wieder Dienst. Der aber, der den Anstoß zu diesem Drama gegeben, war ein hübscher, brauner Bursch. In Amsterdamm an Bord gekommen, war er von den Matrosen verpflegt gehalten worden, bis er aus geringer Ursache Bills Zorn erregt,



Die Facharbeiterprüfung im März 1927 vor den Prüfungsausschüssen der Eisen- und Stahlindustrie von Dortmund und Umgegend.

Im März 1927 haben die Werke der Eisen- und Stahlindustrie von Dortmund und Umgegend zum 3. Male Facharbeiterprüfungen vornehmen lassen. An dieser Prüfung haben 146 Lehrlinge teilgenommen, nämlich 56 Maschinen- und Werkzeugschlosser, 27 Bauwerkschlosser, 30 Dreher, 17 Former, 5 Elektriker, 11 Schreiner, zusammen 146.

Von diesen Lehrlingen haben 126 = 86,3 % die Prüfung bestanden, während 20 = 13,7 % den Prüfungsanforderungen nicht genügten.

Von den 126 Lehrlingen, die die Prüfung bestanden, haben 7 Lehrlinge die Gesamtnote „sehr gut“, 27 Lehrlinge die Gesamtnote „gut“, 50 Lehrlinge die Gesamtnote „ziemlich gut“, 42 Lehrlinge die Gesamtnote „genügend“ erzielt. Mit der Gesamtnote „sehr gut“ bestanden folgende Lehrlinge:

1. Maschinenschlosser Bruno Krumm, Wagner & Co., Dortmund;
2. Maschinenschlosser Friedrich Daus, Maschinenfabrik Deutschland, Dortmund;
3. Maschinenschlosser Erhard Ehmman, Maschinenfabrik Deutschland, Dortmund;
4. Stahlformer Wilhelm Haasio, Dortmunder Union, Dortmund;
5. Maschinenschlosser Franz Höbrind, Maschinenfabrik Deutschland, Dortmund;
6. Maschinenschlosser Aug. Boß, Wagner & Co., Dortmund;
7. Dreher Willi Rith, Dortmunder Union, Dortmund.

Den Lehrlingen, die die Facharbeiterprüfung bestanden haben, wurde am 13. 4. 27 im Rahmen einer würdigen Feier, die in der gewerblichen Berufsschule zu Dortmund veranstaltet wurde, und an der auch zahlreiche Angehörige der Lehrlinge teilnahmen, das Facharbeiterzeugnis ausgehändigt. Herr Oberingenieur Schellwald von der Firma C. S. Tuchs gab den versammelten Lehrlingen die Prüfungsergebnisse bekannt und richtete an sie folgende Ansprache:

„Als Vertreter der Dortmunder Stahl- und Eisenindustrie habe ich die Ehre, Sie anlässlich der feierlichen Ernennung einer größeren Anzahl Lehrlinge zu Facharbeitern hier willkommen zu heißen. Ich begrüße die Herren Vertreter der Behörden, die Herren Direktoren und Herren Lehrer unserer Berufsschulen, die Herren Mitglieder des Lehrlings- und der Prüfungsausschüsse, sowie endlich die Herren Vertreter der Industrie.

Die dritte Prüfung seit Einführung der Facharbeiterprüfungen für die Industrie hat ihren Abschluss gefunden. Es ist besonders erfreulich, daß das Ergebnis dieser Prüfung als recht befriedigend bezeichnet werden darf, haben doch 57,5 v. H. aller Prüflinge die Gesamtnote „ziemlich gut“ bis „sehr gut“ erhalten, während bei der vorletzten Prüfung die Zahl 45,8 betrug. Aus diesem Fortschritt können wir den Schluß ziehen, daß die gewählte Art der Ausbildung die richtige ist, und daß Lehrer und Schüler ihr Bestes getan haben. Ich verfühle nicht, denjenigen Herren der Berufsschulen und der Industrie, die als Mitarbeiter in den Ausschüssen ihre reichen Erfahrungen zur Verfügung gestellt haben, besonders zu danken.

Namens der Werke der Eisen- und Stahlindustrie von Dortmund und Umgegend und auf Grund der Ihnen von der Prüfungskommission und von Ihrer Berufsschule ausgestellten Zeugnisse spreche ich Sie, meine 126 Lehrlinge, zu Facharbeitern.

Meine jungen Mitarbeiter, ich möchte Ihnen noch einige Geleitworte für Ihren weiteren Lebensweg mitgeben. Sie treten jetzt in die Reihen der Facharbeiter, Ihre Lehrzeit hat ihren Abschluß erreicht. Damit erlischt aber Ihre Pflicht, weiter zu lernen und sich weiter auszubilden, nicht. Schon der Fortschritt, die Einführung neuer Arbeitsverfahren zwingt uns

dauernd dazu, diese Neuerungen in uns aufzunehmen und sie beherrschend zu lernen. Wir dürfen annehmen, daß wir heute am Anfang einer Entwicklungsperiode der Technik stehen, die aber rascher und energiegelauer laufen wird als die bisherige. Es heißt für Sie, stets achtsam zu sein und alles Neue rechtzeitig erfassen. Wer still steht, bleibt zurück, wer ruht, verliert. Ihr Eintritt in die Reihen der Facharbeiter kennzeichnet sich für Sie nun nicht nur äußerlich in der Lohnfrage, Sie müssen jetzt auch Verantwortung, die Ihr Beruf erfordert, übernehmen, und zwar nicht in fachlicher Hinsicht, Sie treten bald in die Jahre, in welchen Ihnen die Verantwortung für das Volkswohl zufällt.

Vergessen Sie nie, daß wir alle eine große Gemeinschaft bilden, daß wir alle helfen müssen, die Lasten, die uns von Fremden auferlegt sind, zu tragen. Wenn wir unser Unglück überwinden wollen, jeder seine Pflicht als Mitglied der großen Volksgenossenschaft in vollem Umfange erfüllen, gleichgültig an welchem Platze er steht.

Nun noch eins, halten Sie sich stets vor Augen, daß die Arbeit Segen ist und keine Last. Gewiß bringt sie Mühe und Verdruß; wer vor einer vollendeten Arbeit steht und sich sagen darf, was du getan und getan hast, ist gut, wird stets seine Befriedigung finden. Nur wer Zufriedenheit findet, ist glücklich zu preisen. Ich wünsche Ihnen, meine Freunde und Mitarbeiter, das Beste für Ihren weiteren Lebensweg. Ich rufe Ihnen ein herzliches Glück auf zu.“

Alsdann richtete Herr Direktor Kleffmann, Direktor der Dortmunder gewerblichen Berufsschule, an die nunmehr aus der Berufsschule entlassenen Lehrlinge folgende mahnende Worte:

„Auch die letzte Facharbeiterprüfung hat sich wieder in erfreulicher Weise in bestem Einvernehmen zwischen Lehrwerkstatt und Berufsschule abspielen lassen. Die meisten von Ihnen, meine lieben jungen Freunde, Schüler unserer gewerblichen Berufsschule gewesen. Es ist mir daher ein Bedürfnis, Ihnen allen zu dem schönen Erfolge, welchen Sie durch die endgültige Ihrer Lehrzeit und durch das Bestehen der Facharbeiterprüfung erzielt haben, meinen herzlichsten Glückwunsch auszusprechen und Ihnen Ihr fernerer Leben gute Gesundheit und bestes Wohlergehen zu wünschen. Mehr, als es bisher während Ihrer Schul- und Lehrzeit der Fall gewesen ist, müssen Sie von jetzt ab selbst für Ihren Lebensunterhalt sorgen, als bisher mußten Sie von jetzt ab auf den eigenen Füßen stehen und ständig den schweren Kampf ums Dasein führen, der ernste und verantwortungsvolle Pflichten von Ihnen fordert. Daher sei es mir gestattet, Ihnen in diesem Augenblick ein kurzes Geleitwort für das Leben mitzugeben, zumal Sie jetzt ab von Ihren Mitmenschen die Zubilligung eines größeren Maßes von Selbstständigkeit verlangen und die Allgemeinheit Ihnen ein größeres Maß von Selbstverantwortlichkeit auferlegt.“

Wir haben im Februar d. Js. in Deutschland und zahlreichen anderen Ländern das Gedächtnis an Joh. Heine Pestalozzi gefeiert, der am 17. Februar d. Js. zum hundertsten Male wiederkehrte. Pestalozzi war Lehrer und Erzieher, und wenn auch seine Schicksale und seine Lebensarbeit in erster Linie Bedeutung für Lehrer, Eltern und Erzieher haben, so hat dieser bedeutende Mensch doch auch uns allen ein leuchtendes Vorbild gegeben. Wir alle können von ihm lernen. Und von ihm was wir alle von ihm lernen können und sollen, möchte ich heute zu Ihnen sprechen. Die Grabinschrift, welche dem bedeutenden Manne gesetzt worden ist, lautet: „Hier ruht Heinrich Pestalozzi, geb. in Zürich am 12. Jänner 1781, gest. in Brugg am 17. Hornung 1827. — Retter der Armen auf Neuquay, Prediger des Volkes in Vienhard und Gertrud. Zu Stanz Vater der Waisen. Zu Bruggdorf und Münchenbuchsee. Gründer der neuen Volksschule. Für die Erziehung der Menschheit. Mensch, Christ, Bürger. Alles für andere für sich nichts. — Segen seinem Namen!“

Was mit der Milch man für den Körper schafft, heißt Aufbau, Gesundheit, Jugendkraft.



der ihn an Ded getrieben. Sein schwächlicher Jungenkörper hatte dazu gedient, den Maaten Wein zu schaffen, den er durch eine Lücke in den Planen aus dem Laderaum geholt. Von seinen Eltern wußte der kleine Abenteurer nichts, hatte auch keinerlei Papiere. Jend Szabo hieß er, und ein Geiger war er, weiter wußte er nichts. Eine Geige war auch sein einziger Besitz; ein armseliges Ding, dem er aber süße Töne zu entlocken verstand.

Etwas in den braunen Augen des Jungen hatten den Kapitän veranlaßt, sich seiner anzunehmen. Als er nach dieser Reise wieder die Anker in Hamburg warf, kümmerte er sich um seinen

Schülerling, gab ihn in gute Pflege und ließ ihn ausbilden. Ihn selbst führten seine Reisen weiter über alle Ozeane der Welt; selten nur sah er den kleinen Jend. Aus dem aber war ein Geiger geworden, dessen Ruhm schnell stieg. Und immer hielt er Verbindung mit seinem Wohltäter, und freudig hatte der Kapitän stets die Briefe des einstigen Betteljungen begrüßt, die von immer steigenden Erfolgen kündeten.

Dann kam der große Krieg. Damals war der junge Geiger auf Konzertreise in den Vereinigten Staaten, während die „Sorma“ mit Kapitän Ruhndt im Heimathafen lag. Für ihn wurden die Kriegsfolgen niederdrückend. Schnell alterte der Körper, und das in Staatspapieren angelegte Vermögen, galt später nur noch als Fehlpapier. Schlimme Zeiten folgten, wimmelte doch der Hamburger Hafen von Schiffsvolk aller Art. Die besten Kräfte lagen brach, wer sollte für einen verbrauchten Mann Verwendung haben? Hart griff ihn die Not an, und es machte ihn glücklich, Stellung als Dodwärter zu finden.

So war es gewesen vor vier Jahren. Und dann kam wieder eine Begegnung mit Jend Szabo an einem Pfingsttage. Er kam vom Dienst, und sein Weg führte ihn an der Mitter entlang, die perlgrau in schimmerndem Glanze lag. Als müder, gebeugter Mann, empfand er fast schmerzhaft all den Frohsinn der Menschen ringsum. Von einem der kleinen Tische, die auf der Straßenterrasse vor dem Pavillon zwischen Palmbäumen stehen, war plötzlich ein Herr aufgesprungen. Ein

schlanker sehniger Körper, ein braunes, markantes Gesicht unter lodigem Haar. Und dieser elegante Herr war ihm, der doch nur ein schäbiger alter Arbeiter war, trotz all der Menschen ringsum freudig um den Hals gefallen. Das war Jend Szabo gewesen, der auf einer Konzertreise wieder den Kontinent betrat, seinen früheren Wohltäter in solch veränderter Lage wiederfand. Da hatte nichts geholfen, es hieß Platz nehmen zwischen all der illustren Gesellschaft; und während seiner Hamburger Tage ließ ihn Jend Szabo nicht mehr allein.

Später hatte ihn der Geiger förmlich gezwungen, das kleine Häuschen in Blankenese zu kaufen, und ihm die Sorge für sein ferneres Leben zu überlassen. Der ruheloze Mann zog weiter auf seiner Ruhmeslaufbahn um die Erde, und er, Kapitän Ruhndt, genoss seitdem ruhige Tage hier am Strom, die geliebte Schiffsfahrt stets vor Augen. In jedem Jahr aber, einen Tag vor Pfingsten, kam der Postbote brachte einen biden Brief und einen ansehnlichen Scheck auf die Ueberseebank. Jend hatte ihn seitdem dieses Zeichen der Dankbarkeit erreicht.



Aus dieser Grabschrift erkennen wir die große Bedeutung Pestalozzis. Retter der Armen, Prediger des Volkes, Vater der Waisen, Gründer der neuen Volksschule, Erzieher der Menschheit, Alles für andere, für sich nichts! Ein Werk der Liebe folgt dem anderen und aus lauter Liebeswerken setzt sich seine ganze Lebensarbeit zusammen. Diese große, dienende, selbstlose Liebe wollen wir von Pestalozzi lernen; in der Liebe zu unseren Mitmenschen und in der Liebe zu der Arbeit soll uns Pestalozzi ein leuchtendes Vorbild sein.

Diese große, reine Liebe vermissen wir seit Jahren in unserem deutschen Volke. Raubbau und Buchergeist, Selbstsucht und Genußsucht, Parteihaber und Klassenhaß erlöschten die Liebe in vielen Menschen. Das Vorbild Pestalozzis soll reine Liebe wieder in uns wecken, und Du, junger Facharbeiter, sollst sie zunächst üben in Deiner Familie gegen Eltern und Geschwister. Sei bei Deinen Eltern kein Kostgänger, der am Lohntage abrechnet. Die Arbeit, die sie für Dich geleistet, die Sorgen und Mühen und schlaflosen Nächte, die sie Dir geopfert haben, kannst Du ihnen mit Kostgeld nicht abbezahlen, sondern nur vergelten durch Gegenliebe. O, lieb, solange du lieben kannst! O, lieb, solange du lieben magst! Die Stunde kommt, die Stunde kommt, wo du an Gräbern stehst und klagst! Und was du dann an Liebe versäumt hast, das kannst du in deinem ganzen Leben nimmermehr nachholen!

Selbstlose, dienende Liebe sollst Du auch Deinen Mitarbeitern erweisen. Sei ihnen ein guter, treuer Kamerad, ein lieber Freund und Helfer in allen Lebenslagen. Stehe ihnen hilfreich zur Seite und heute ihre Not, ihre Unkenntnisse, ihre Bescheidenheit nicht selbsttätig für Deinen Vorteil aus. Befolge das Gottesgebot: Liebe deinen Nächsten wie dich selbst!

Auch das Vaterland fordert Deine Liebe. „O Mensch, du hast ein Vaterland, ein heiliges Land, ein geliebtes Land, eine Erde, wonach deine Sehnsucht ewig dichtet und trachtet.“

Wo dir Gottes Sonne zuerst schien, wo dir die Sterne des Himmels zuerst leuchteten, wo seine Blicke dir zuerst seine Allmacht offenbarten und seine Sturmwinde dir mit heiligen Schreden durch die Seele brauseten: da ist deine Liebe, da ist dein Vaterland.

Wo das erste Menschenauge sich liebend über deine Wiege neigte, wo deine Mutter dich zuerst mit Freuden auf dem Schoße trug und dein Vater

dir die Lehren der Weisheit und des Christentums ins Herz grub: da ist deine Liebe, da ist dein Vaterland.

Und seien es kahle Felsen und öde Inseln und wohnen Armut und Mühe dort mit dir, du mußt dieses Land ewig lieb haben“, fordert Ernst Morik Arndt von uns allen!

Gerade in dieser Notzeit soll die Liebe zum Vaterlande in uns das Bewußtsein enger Zusammengehörigkeit wecken, uns zu einer Opfergemeinschaft zusammenzuschweißen und den unbeugsamen Willen in uns stärken, für die Erhaltung und Wiedererstarbung unseres geliebten Vaterlandes unentwegt zu wirken. — Auch in der Liebe zur Arbeit soll Pestalozzi unser Vorbild sein. „Hand zu Herz, Herz zu Hand!“ verlangt er. Die Hand leistet die Arbeit und aus dem Herzen quillt die Liebe. Pestalozzi will also mit diesen Worten sagen, daß Liebe jede Arbeit durchdringen und jede Arbeit ein Liebeswert sein muß. Ohne diese Liebe ist die Arbeit „nicht mehr als das Lauschen der Rabe, die auf Mäuse pakt, um sie zu fressen.“ „Lust und Liebe zum Ding, macht Müh“ und Arbeit gering.“ Die Liebe zur Arbeit schafft erst die rechte Arbeitsfreudigkeit, sie zwingt uns zur treuen Pflichterfüllung bei der Arbeit und läßt uns erst den rechten Wert der Arbeit erkennen. Wir arbeiten alle, um mit dem durch die Arbeit verdienten Lohn unseren Lebensunterhalt zu bestreiten. Wer aber einzig und allein nur zu diesem Zweck arbeitet, dem wird die Arbeit bald eine Last. Wahre Befriedigung und rechte Freude gewährt uns die Arbeit nur, wenn wir sie verrichten im Dienste unserer Mitmenschen, wenn unsere Arbeit ein Liebeswert ist für unsere große deutsche Volksgemeinschaft. Darum fordert auch unsere Reichsverfassung von jedem Deutschen „die sittliche Pflicht, seine geistigen und körperlichen Kräfte so zu betätigen, wie es das Wohl der Gesamtheit erfordert.“ In dieser großen deutschen Arbeitsgemeinschaft muß jeder von uns gewissenhaft seinen Platz ausfüllen, den Zusammenhang festigen, Gemeinsinn üben, Pünktlichkeit, Fleiß

und Treue beweisen. „Der Zweck der Arbeit soll das Gemeinwohl sein, dann bringt Arbeit Segen, dann ist Arbeit Gebet“, sagt Alfred Krupp.

So gehe nun hin, mein lieber junger Freund, und übe Liebe, wie Pestalozzi es Dir vorgelebt hat; liebe Deinen Nächsten, liebe die Arbeit, liebe Dein Vaterland! Dann wird es auch von Dir einst heißen wie heute nach über hundert Jahren noch von Pestalozzi: „Segen seinem Namen!“



Die Vereinigten Stahlwerke in Japan.

Die Auslandsvertretung der Siemens-Schubert-Werke in Tokio sendet uns ein Bild ihres Geschäftsgebäudes in Tokio. In diesem Gebäude befindet sich auch die Filiale unserer Auslandsvertretung, der Stahlunion-Export G. m. b. H. und gleichzeitig die Vertretung für unser Spundwandisen. Das Bild zeigt, daß es in mancher Hinsicht in Japan auch nicht anders aussieht, als in Europa, denn das Gebäude könnte ebensogut in Dortmund am Hiltropwall stehen. Irgendetwas typisch japanisches ist beim besten Willen an dieser Stelle nicht aufzuweisen. Das Gebäude ist von einem Deutschen erbaut und bei dem großen Erdbeben 1923 unverändert geblieben.

Wir werden in der Lage sein, in späteren Nummern weitere Bilder aus Japan zu veröffentlichen.

Eigene Vorsicht ist bester Unfallschutz!

Soweit war der alte Mann unter dem rauschenden Walnußbaum mit seinen Gedanken gekommen, aber nun schredte er auf. Dort drüben ging ja schon der Postbote vorbei, kam der heute nicht zu ihm? — War ein Unglück mit Jend Szabo geschehen, — hatte er ihn vielleicht schon vergessen? — Und die Gedanken des alten Mannes begannen zu kreisen, gingen bunt und kraus hinter der gefurchten Stirn.

Draußen vor dem Dorf aber hielt gerade jetzt eine starke Reiselimousine, und heraus sprang Jend Szabo, der große Geiger. Die Dorfstraße verließ er, und wählte den stillen Pfad, der zwischen den Wiesen dahinführte, von morrigen Urweiden umschattet. Unbemertt gelangte er so in Kapitän Kubnits Garten, unbemertt nahm er Aufstellung unter dem Goldregenbaum, dessen Blütenzweige sich fast zur Erde neigten. Und nun, da er zum Spiel ansetzte, begann die alte Geige in seiner Hand zu singen. Erst leise und zögernd, wie unbewußt melodisches Gestammel glücklicher Kinder, dann ansteigend und schwelend zum süßesten Rausch der Töne. Und die Klänge wuchsen empor, sangen von Glaube, Treue, Hoffnung; sangen von allem, was gut und bel im Menschenherz. Aufräuschte er noch einmal die Geige in Jend Szabos Hand, daß es hinauslang die brausendes Dankgebet, um dann kühn bebend unsagbar zart und mild, wie ein Reigen in tiefer Demut vor Gott.

Der alte Kapitän war bei den ersten Tönen um das Haus geeilt. Dort stand er, und ein Leuchten war auf dem alten Gesicht. Jend Szabo war da, hatte ihn nicht vergessen im Glüd und im Treiben der Welt!

Später saßen sie dann um den Tisch unter dem Walnußbaum, und die Flamme unter dem Grogwasserkeßel, summite trauliche Melodie zu ihren Ge-

sprächen. Lange saßen sie noch, als schon die Lichter aufblühten über dem Strom, und feierten ihre dritte Pfingstbegegnung. Heimatstimmung wob um sie her, und glückseliger Pfingstgeist goß Wehestimmung in ihre Herzen.

Der Igel und der Maulwurf.

Die Gutmütigkeit traf sich auf der Straße kurz vor einem Wäldchen, es waren die Herren Igel und Maulwurf. „Man spottet über uns, begann der Maulwurf, weil wir zu Bösem nicht fähig sind.“ „Ja, ja, sagte der Igel, die Welt hat gut reden, aber brauchen wir denn Böses zu tun? Ich begnüge mich mit den Würmern und Schnecken über und du mit denen unter der Erde, also ist eine Feindschaft zwischen uns beiden ausgeschlossen und die andern mögen ja unsere Wahlzeiten nicht, laß sie nur ruhig spotten.“ Schweigend trachteten sie bis an die ersten Büsche. Hush, kam ein Habicht heruntergesetzt und wollte für seine Jungen den Samtpelz haben. Aber der Igel hatte mit seinen kleinen Allerweltsäugeln den Räuber rechtzeitig gesehen. Schnell nahm er seinen Begleiter in die Mitte und machte sich zu einer stachligen Kugel. „Hab Dank, flüsterte der Schwarzpelz in seinem sicheren Versteck, ohne dich hätte ich nimmermehr meine Heimat gesucht.“ Mit zerfundenem Schnabel flog der Habicht davon. Vor Maulwurfs Wohnung wurde Halt gemacht. Frau Schwarzpelz in molligem Samt brachte schnell eine kleine Erfrischung und die Kleinen schnupperten an den langen Nadeln des Igel Igel her. Bald hatten sie die Scheu überwunden und nun löste ein drolliges Spiel das andere ab. Plötzlich nahten Menschen. Für den Igel war es zu spät, zu klein auch der Eingang zur Familie Maulwurf. Schnell stellte der Igel noch fest, daß es leider nicht Förstersleute waren, denn die taten ihm so wie so nichts, und dann rollte er sich ein. „Ein Igel, hu, ein Igel!“ brüllte die Gesellschaft und stürzte sich auf den armen, kleinen Kerl. Unter ihren rohen Schlägen wurde er immer kleiner, und auf einmal war ihm eine seiner Nadeln in die Nase gebrungen. „Begrab mich“ rief er noch zu seinem Freund hinunter, dann lag er still. Als das Johlen sich verzogen hatte, kam die Familie Maulwurf hervor und sah ihren arglosen Bruder erschlagen liegen. Da wurde geweint. Dann machten sich alle daran ihn zu begraben, und weil sie mit ihren kleinen Tälchen ein Grab nicht ausschöhlen konnten, so trugen sie Erde aus der Tiefe herauf und bedeckten ihn.

Seitdem und zum Andenken haut der Maulwurf jedesmal, wenn er an die Oberfläche kommt, einen Hägel, damit er immer an die Falschheit der Welt erinnert wird.

Gustav Flehsig.



Dem Danke der Lehrlinge an ihre bisherigen Lehrer und Erzieher gab der Facharbeiter, Herr Alfred Bed von der Firma Schächtermann & Kremer, Ausdruck.

Die eindrucksvolle Feier wurde durch Musikstücke verschönt, die von der Kapelle der Werkschule der Dortmunder Union in vortrefflicher Weise vorgeföhrt wurden.

Die nächste Facharbeiterprüfung wird im September d. Js. vorgenommen werden. Zu dieser Prüfung sind alle diejenigen Lehrlinge zugelassen, die in den Monaten Juli bis Dezember 1927 ihre Lehre beenden werden. Den in Frage kommenden Lehrlingen wird die Aufforderung, sich zu dieser Prüfung anzumelden, demnächst zugestellt werden.

Ueber die diesjährige Frühjahrsprüfung werden weitere Berichte folgen, die den Lesern dieser Werkszeitung die gestellten Prüfungsaufgaben bekanntgeben und die von den Lehrlingen gezeigten Leistungen besprechen werden.

Belohnung für Unfallverhütung.

Der Arbeiter Fritz Kirschke — Martinwerk — war, auf einem Stapel Korken stehend, mit dem Anhängen von Korken an den Kran beschäftigt. Von ihm unbemerkt hatte ein Schwenkkrane einen Trichter in die Stiefgrube einsetzen wollen, dessen Führer im Schwenken Kirschke nicht sehen konnte. Kirschke war bereits von der Deckenlage des Krans gegen einen Stapel Blöcke gedrückt worden, als der Korkenarbeiter Anton Lewandowski, Martinwerk, die Gefahr erkennend, durch lautes Zurufen den Kranführer zum sofortigen Halten veranlaßte und dadurch Kirschke vom sicheren Tode rettete.

Wir sprechen Lewandowski für sein entschlossenes Eingreifen unsere vollste Anerkennung aus und bewilligen ihm eine Belohnung von Mk. 25,—.

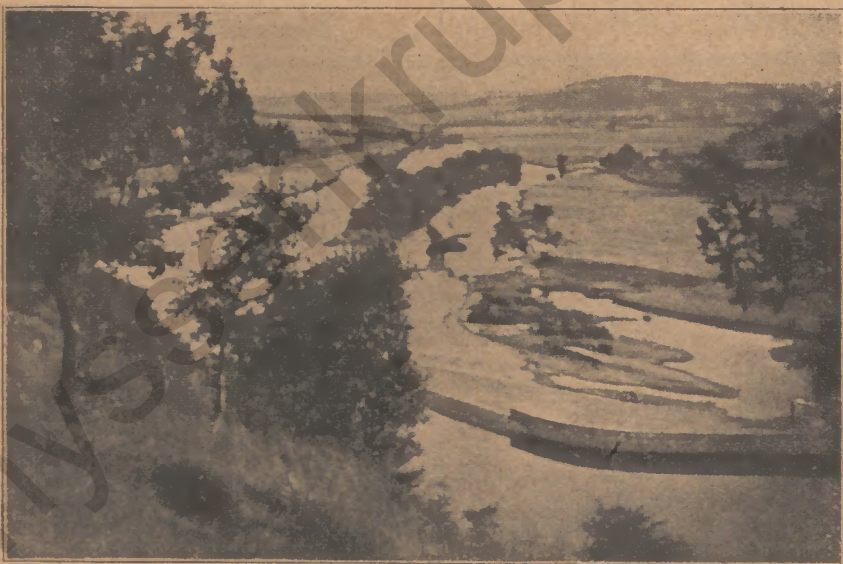
H-Zentrale für Unfallschutz der Dortmunder Union.

Drinnen und Draußen.

Landesheimatsspiele der Provinz Westfalen in Witten a. d. Ruhr.

In diesem Sommer werden wiederum die Landesheimatsspiele der Provinz Westfalen auf der Freilichtbühne im Stadtwald Hohenstein bei Witten an der Ruhr, stattfinden. Das Spiel dieses Jahres soll Goethes „Götz von Berlichingen“ sein, das unter der künstlerischen Leitung von Dr. R. M. Krug am 26. Mai ds. Js. — Himmelfahrt — begonnen hat und Mittwochs, Sonnabends und Sonntags jeder Woche von 3½ bis 6½ Uhr nachmittags zur Aufführung gelangen wird. Es wird auch am Fronleichnamstage gespielt werden.

Die großen Erfolge der vorjährigen Tellspiele, die von mehr als 200 000 Zuschauern besucht worden sind, unter denen sich auch zahlreiche Werksangehörige der Dortmunder Union und des Hoerder Vereins befanden, haben gezeigt, daß das Volksspiel die stärksten Wirkungen auszulösen vermag, und daß seine Pflege zu den bedeutendsten Kulturaufgaben unserer Zeit gerechnet werden muß. In der Erkenntnis



Blick vom Hohenstein ins Ruhrtal mit Insel.

der großen Bedeutung der Landesheimatsspiele für die werktätige Bevölkerung des Bezirks haben sich bereits im November v. Js. unter Führung von Dr. Krug zahlreiche Bürger und Bürgerinnen der Stadt Witten wie auch der Nachbarorte zu einer „Werksgemeinschaft für deutsche Art und Kunst“ zusammengeschlossen, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, daß im vorigen Jahre begonnene Werk zu vertiefen und auszugestalten. Mit Genugtuung darf festgestellt werden, daß es gelungen ist, die künstlerische Entwicklung der Spielgemeinde in hohem Maße zu fördern. Die Freilichtbühne bietet in unvergleichlicher Weise die Möglichkeit zur Entfaltung aller Kräfte, die einem so stark im deutschen Volkstum wurzelnden Werk wie Goethes „Götz von Berlichingen“ die wirkungsvollste Darstellung zu sichern vermögen.



Blick vom Helenenberg ins Vorbachtal nach Süden und Südwesten.

Die Spiele wollen vor allen Dingen den Heimatgedanken pflegen und weitesten Kreisen bestes deutsches Kulturgut vermitteln. Sie dienen daher als eine gemeinsame Angelegenheit aller Volksteile Anspruch auf allgemeine Unterstützung erheben.

Die Eintrittspreise betragen wie im Vorjahre Mk. 5, 3, und 1; geschlossenem Besuch von mehr als 30 Personen erfahren sie eine Ermäßigung. Es wird sich vielleicht im Laufe des Sommers Gelegenheit bieten, wieder wie im Vorjahre einen geschlossenen Besuch unserer Werksangehörigen zu ermöglichen.

Gartenbau u. Kleintierzucht.

Der gesundheitliche Wert der Gartenarbeit. Gartenarbeit bewirkt die beste und natürlichste Bauchmassage zur Regelung der Verdauungstätigkeit. Wer an Darmträgheit oder Verdauungsbeschwerden leidet, wird bald Hilfe und Heilung finden, wenn er fleißig pflanzt und jätet, hackt und harft, von Gemüsen und Blumen, Raupen und Schnecken absucht, denn das notwendige Beugen, Bücken und Hoden massiert alle Organe des Unterleibes in höchst durchgreifender Weise. Gartenarbeit weitet die Brust, bewirkt tiefe, ausgiebige Atmung, regt Herz- und Kreislauf an, kräftigt die Muskeln, entgiftet den ganzen Körper, verbessert das Blut und gute Säfte. Die Haut wird widerstandsfähig gemacht gegen Hitze und Kälte, sowie gegen Sprünge und Launen der Witterung, der Körper wird wind-, wetter- und seuchenfester. Dabei braucht man sich nie zu überanstrengen, jeden Augenblick kann man aufhören und sich ausruhen. Das ist besonders für Schwächlinge und Nervöse von großem Wert. Es ist statistisch bewiesen, daß der Stand der Gärtner in Bezug auf Gesundheit und Langlebigkeit die übrigen aller Gewerbe übertrifft und am wenigsten von Nerven- und Geisteskrankheiten heimgesucht wird.

Wurzelerkrankungen an Kohl. Die Krankheitsempfindlichkeit für Wurzelkrankheiten ist bei den einzelnen Kohlsorten sehr verschieden. So kann verfaulte Kohl unter Umständen noch günstige Ernten ergeben, was bei dem für Kohlsorten besonders empfänglichen Spätkohl meist nicht der Fall ist. Daher bringen Bekämpfungsmittel bei Frühkohlsorten vielfach bessere Erfolge. Gegen Kohlsorten wird Desinfektion der Saatbeete mit Upulun empfohlen. Erwähnung verdient auch das Verfahren durch Eintauchen der Kohlschlingel bis zum Wurzelhals in einen Lehmteig, der mit Wasser angerührt ist, welchem pro Liter 2½ Gramm Upulun und 25 Gramm Solbar zugelegt wird.

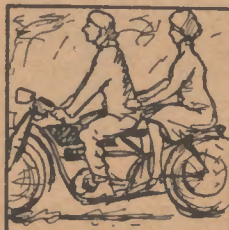
Die St. Johanniskrankheit der Erbsen äußert sich dadurch, daß die Pflanze der Blüte, etwa um den Johannistag (24. Juni), von der Spitze fangend welken und dann rasch absterben. Der Erreger ist ein Pilz, welcher der Wurzel aus in die Pflanze eindringt. Als Vorbeugungsmaßnahme von alten Praktikern neben gründlicher Bodenlockerung und Vermeidung zu dichten Pflanzenstandes eine Beizung des Saatgutes empfohlen. Gute Beizmittel sind Upulun, Upulun-Universal (bisher Tillantin) und Trockenbeize Tillantin (Upulun-Trockenbeize). Bereits erkrankte Pflanzen müssen ausgerissen und zerstört werden.

Turnen und Sport.

Auf dem Stahlroß durch Deutschlands Gauen

Fahrtentbilder der Radlergruppe der Lehrwerkstatt.

II. Unsere Fahrt ins Ebbe-Gebirge.



Am 7. Mai, nachmittags 3 Uhr trafen wir mit 14 Radlern am Westfalia-Tor zu unserer 1½-Tagesstour, der Fahrt nach Lüdenscheid, Ebbe-Gebirge. Stand unsere vorige unter dem Zeichen Regens, so können wir diese Fahrt ruhig als „Pannentour“ bezeichnen, denn nicht weniger als 10 Schädigungen — hauptsächlich an der Bereifung — mußten zu beheben. Es schien geradezu, als ob die einseitige „Stahlröhrchen“ nur widerwillig dem Winterurlaub erlaubten. Schon am Tor Westfalia bäumte sich eines dieser „Röhrchen“ und ließ mit leisem Seufzen die Luft aus seiner Vorderbereifung fliehen. Um ¼4 Uhr konnten wir glücklich abfahren. Kurz hinter

Schanze, die übrigens von unseren angehenden Berufsfahrern überspurtet wurde, gab eine zweite Vereifung ihren Geist auf. Dann ging es von Hagen in geschlossenem Zuge bei dauernder Steigung nach Lüdenscheld, wo wir kurz nach 8 Uhr in der dortigen Jugendherberge ankamen. Schnell gewaschen und gegessen und dann noch für ein Viertelstündchen vor die Herberge; denn o Schrecken und o Freuden — vor uns hatte Zirkus Barnum seine Zelte aufgeschlagen. Um 10 Uhr wurde uns das Ausflugsloß durch die Herbergsmutter versperrt. Nun blieb uns nichts anderes mehr übrig, als zu schlafen. Doch endgültige Ruhe fanden wir erst, wie leicht erklärlich ist, nachdem der Zirkus seine Tore geschlossen hatte.

Am andern Morgen waren wir schon zeitig munter. Besonders unsere Kirchgänger waren schon in voller Ausrüstung, als sich noch einige Langschläfer in ihre veränderte Lage hineinzudenken suchten. Um 7 Uhr



„Schachmatt nach 100 km.“

war dann allgemeiner Aufbruch. „Nach Süden“ war die Parole. Weiterhin gab uns der Barnum-Flieger das Geleit, bis er sich dann endlich mit einem eleganten Looping von uns verabschiedete. Bald blinkte uns das Wasser der Verfetsalperre entgegen, wo wir unsere erste Aufnahme machten. Dann ging es am Nordabhang des Ebbegebirges weiter nach Osten. Nordhelle, Dörfertalperre wurden hinter uns gelassen und endlich hielten wir mittags unsern Einzug in Blettenberg im Lennetal. Hier wurde längere Rast gemacht. Dann ging es in geschlossener Fahrt das Lennetal abwärts. Nur der starke Gegenwind hemmte unsere Fahrt und zwang uns schließlich, in der Lenne durch ein kühles Bad Erfrischung zu suchen. Hier wären wir beinahe noch reich geworden; denn durch eine glücklich: Kombination von Koppel, Taschentuch und dergl. ließ einer unserer Mitglieder eine Badehose vor uns entstehen, die der Anmeldung zum Reichspatent würdig war. Doch lei-



An der Talsperre.

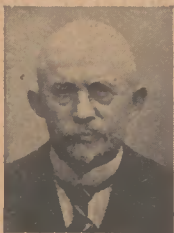
der bestand sie die Wasserprobe nicht, da sie dauernd das Bestreben zeigte, sich von ihrem Besitzer zu entfernen. In ununterbrochener Fahrt ging es dann weiter über Altena, Letmathe der Heimat entgegen. Glücklich erreichten wir endlich unsere heimatlichen Penaten. Stolz schauten wir auf unsere 180 Km.-Leistung zurück und fühlten in uns das Bewußtsein, gegen jeden Unbill auf unserer großen Rheinfahrt gesichert zu sein.

Görl, Radlergruppe der Lehrwerkstatt.

Werks-Allerlei.

Jubilare des Hörder Vereins.

Auf eine fünfundzwanzigjährige Tätigkeit im Dienste unseres Werkes konnten zurückblicken:



Christian Friederici
geb. 25. 1. 1872
eingetr. 28. 4. 1902
Probeordner
M. T. A.
Probewerkstatt



Franz Müller
geb. 8. 1. 1873
eingetr. 5. 5. 1902
Schweißer
Rohrwerk



Heinrich Steinweg
geb. 7. 12. 1884
eingetr. 29. 3. 1902
Stempler
Räderfabrik



Fritz Reinecke
geb. 15. 8. 1887
eingetr. 24. 4. 1902
Schalttafelwärter
Elektrische
Kraftwerke

An die Mitarbeiter der Hüttenzeitung.

Der Schriftleitung sind in den letzten Wochen eine große Anzahl von Beiträgen zur Hüttenzeitung, darunter viele recht brauchbare, zugesandt worden. Es ist erfreulich, daß sich die Mitarbeit und damit das Interesse an der Hüttenzeitung hebt, und die Schriftleitung hofft zuversichtlich, daß dies in den nächsten Wochen immer noch besser werden wird. Vor allem wäre es wünschenswert, wenn vielleicht etwas weniger Gedichte, dafür aber

mehr Aufsätze und Abhandlungen aller Art
(Erlebnisse, Begebenheiten, möglichst mit Bildern)

eingesandt würden. Allen denen, die der Schriftleitung Beiträge zugesandt haben, sei mitgeteilt, daß sich eine Veröffentlichung natürlich nicht immer sofort in der nächsten Nummer ermöglichen läßt. Die Einsender dürfen also nicht ungeduldig werden, wenn ihre Beiträge nicht gleich an die Reihe kommen, sondern sie müssen es schon der Schriftleitung überlassen, wann sie die Veröffentlichung für möglich und notwendig hält. Eine gesonderte Beantwortung an jeden einzelnen Einsender ist im allgemeinen aus Zeitmangel auch nicht angängig.

Es kann aber jeder mit der Annahme seines Beitrages und einem späteren Druck rechnen, wenn nicht eine sofortige Rücksendung des Beitrages erfolgt.

Geänderter Lohnauszahlungs-Plan

für die Arbeiter der Dortmunder Union.

Schichten									
9. 10. 6. 27	21. 5. 27	—	3. 6. 27	11	Abschlag u. Rest Mai				
23. 24. 6. "	4. 6. "	—	18. 6. "	12	Abschlag				
7. 8. 7. "	19. 6. "	—	1. 7. "	11	Abschlag				
21. 22. 7. "	2. 7. "	—	15. 7. "	12	Abschlag u. Rest Juni				
4. 5. 8. "	16. 7. "	—	28. 7. "	11	Abschlag				
18. 19. 8. "	29. 7. "	—	11. 8. "	12	Abschlag u. Rest Juli				
1. 2. 9. "	12. 8. "	—	24. 8. "	11	Abschlag				
15. 16. 9. "	25. 8. "	—	7. 9. "	12	Abschlag u. Rest August				
29. 30. 9. "	8. 9. "	—	20. 9. "	11	Abschlag				
13. 14. 10. "	21. 9. "	—	4. 10. "	12	Abschlag u. Rest September				
27. 28. 10. "	5. 10. "	—	17. 10. "	11	Abschlag				
10. 11. 11. "	18. 10. "	—	31. 10. "	12	Rest Oktober				
24. 25. 11. "	1. 11. "	—	14. 11. "	12	Abschlag				
8. 9. 12. "	15. 11. "	—	28. 11. "	12	Abschlag				
22. 23. 12. "	29. 11. "	—	12. 12. "	12	Abschlag u. Rest November				
5. 6. 1. 28	13. 12. "	—	26. 12. "	11	Abschlag				
19. 20. 1. "	27. 12. "	—	5. 1. 28	12	Abschlag u. Rest Dezember				

Familiennachrichten des Hoerder Vereins.

Geburten:

Ein Sohn: 14. 5. 27: Heinrich — Oskar Knorrn, Elektr. Kraftwerke; 17. 5. 27: Heinz — Alfred Berndsen, Blodwalzwerk; 18. 5. 27: Heinz — Wilhelm Joußen, Masch.-Techn.-Abt.; 19. 5. 27: Heinz — Bernhard Brand, Thomaswerk; 20. 5. 27: Karl — Josef Plenge, Elektr. Abteilung; 18. 5. 27: Heinrich — Heinrich Schaub, Masch.-Techn.-Abt.; 21. 5. 27: Rainer — Wilhelm Braun, Blechwalzwerk.

Eine Tochter: 7. 5. 27: Gerda — Emil Haake, Blechwalzwerk; 12. 5. 27: Maria — Heinrich Freudenberg, Blodwalzwerk; 13. 5. 27: Ursula — Hermann Schenk, Kesselschmiede; 16. 5. 27: Hannelore — Otto Wagner, Blodwalzwerk; 22. 5. 27: Christine — Franz Klinkowski, Eisenbahnabteilung.

Storbefälle:

14. 5. 27: August Schmidt, Blechwalzwerk; 20. 5. 27: Karl Bellmann, Blechwalzwerk; 19. 5. 27: Franz Muthaupt, Masch.-Techn.-Abt.; 21. 5. 27: Franz Engler, Blodwalzwerk; 22. 5. 27: Gustav Falte, Martinwerk; 22. 5. 27: Dietrich Steffen, Hoch-Masch.-Betrieb; 23. 5. 27: Friedrich Fijcher, Blodwalzwerk.

GALLUSCHKE färbt, wäscht, reinigt alles.
Gegründet 1873 — Läden überall

Auf Teilzahlung!

Im Schuh-Credit-Haus
M. Bergmann, Hörde
Wiesenstr. 8, erhalten Sie
Schuhe in jeder Ausführung.

Alte Kunden, ohne Anzahlung!

Gut und billig

kaufen Sie im

Schuhhaus Wieser, Hoerde

Otto Büscher, Hoerde, Hermannstr. 70

Empfehle Ia. blaue Anzüge sowie Socken
u. Strümpfe in bester Ausführung. Unter-
zeuge, Hemden, Hosenträger, Krawatten
in großer Auswahl.

Bekannt durch Reellität und billige Preise

Billige und doch Qualitätsmöbel

auf Teilzahlung kaufen Sie am vorteilhaftesten bei uns.
Bei Krankheitsfällen und Erwerbslosigkeit größtes Ent-
gegenkommen. An- und Abzahlung bestimmt der Käufer.
Gegen Kasse unter Fabrikpreis.

DORTMUNDER MÖBELVERTRIEB

Mallinkrodt-Str. 134, Ecke Leopold-Str.

GUNSTIGE ANGEBOTE!

Fabrikate nur erster Firmen. Kleine Anzahlung
günstige Abzahlungen. Opel (Original) Opel
(Alepo), Kuxmann, S. C. M., Musikapparate
u. Musikplatten. Große Auswahl - Kleine Preise
Sämtliche Ersatzteile, Reparaturwerkstatt nur

Albert Mücke, Hoerde, Benninghoferstr. 1
Tankstelle, Fernruf 774

Werksangehörige

decken ihren Bedarf
Leder u. Gummi sowie
sämtl. Schuhmacher
bedarfsartikel gut
billig nur

Kesselstraße 3

Aria-Rad unübertroffen

5 Jahre Garantie - Franco-Zusendung

Ein Kunde schreibt: Acht Tage zur Ansicht
100.000 km. durch Schlamm u. Dreck
mit „Aria“-Rad. (20 Jahre im Gebrauch.)
Fahrräder Mk. 46.-, 62.-, 68.-, 78.- etc.
Laufdecken Mk. 2.35, 3.75, 4.25 Luftschlauch Mk. 0.90, 1.35, 1.60

Alles für Radler

Illustrierter Hauptkatalog Nr. 82 kostenlos.
Auch Nähmaschinen, Musikinstrumente, Geschenkartikel etc.
Aufträge von Mk. 15.- an portofrei.

Franz Verheyen G.M.
Weserstr. 43 Frankfurt a. M. Taunusstr. 44

Bettfedern Inlett

in jeder Preislage
auf
Teilzahlung
W. Reinking
sen.
Neuer Markt
8-10.

Photo-Apparat
zu kaufen gesucht.
Ang. unt. N. N. 50
Hörder Verein.

Wohnungstausch.
Abgehl. 3-Zimmer-
wohnung, 1. Etage
Nähe Möllerbrücke,
mit Speisekammer,
Balkon, eigenem
Klosett pp. in besser.
Haus geg. 3 Zim-
— auch im Norden —
an nachweisl. prope-
re, kleine Familie
zu tauschen.

Schriftl. Angebote
erbeten unter G. G. 4
an die Hüttenzeit.
3 Zimmerwohnung,
Leipzigerstr., gegen
gleichgroße, auch
Siedlungswohnung
zu tauschen gesucht.
Ang. unt. G. G. 5
Lit.-Büro.

Möbl. Zimmer
mit od. ohne Pension
zu vermieten.
Zu erfrag. G. G. 79
Berw. Abt. Hörder
Verein.

Gänsefedern
füllfertig.
auch unge-
rissen, aus
erster Hand

PAUL PAEGELOW
WRIEZEN, ODERBR. 65
Preisliste u. Muster gratis

Verzinkte Waren

Ia. westfälische Qualität

Eimer

schwere Qualität

26	28	30	32
0 85	0 95	1 10	1 25

Wannen

oval mit Fuß

35	40	45	50
1.35	1.65	1.80	2.20
55	60	65	70
2.50	2.95	3.40	4.00
75	80	85	90
4.80	5.75	6 50	7 50

Waschkessel

schwere Qualität

32	34	36	38
2.50	2.85	3.10	3.50
40	42	44	46
3.80	4.35	4.80	5.40
	48	50	
	5 95	6 95	

Volksbadewannen . . 15.50 17.50
Sitzbadewannen mit Wulstrand . 9.80

Rabattmarkenbücher werden
in Zahlung genommen.

Rosenberg

Bornstraße 116-118

Haltestelle der Straßenbahn 6 u. 11. Ortskrankenkasse.



Viele Rezepte

für beliebte Puddings
u. süße Geleespeisen
sind außer den guten
Backrezepten in dem
neuen farbig illustr.
Oetker-Rezeptbuch,
Ausgabe F enthalten.
Es ist in allen einschl.
Geschäften zum Preise
v. 15 Pfg. zu haben, wenn
nicht vorhanden, gegen
Einsendung von Marken
von mir
direkt.

Oetker-Pudding

das kann man sicher glauben,

denn selten
schmeckt den Kindern etwas so gut, wie
ein Oetker-Pudding. In der Tat gibt es
kaum etwas Besseres, das die Mutter ihren
Kindern vorsetzen kann. Zahlreiche Ge-
schmacksarten von Dr. Oetker's Pudding-
pulvern sowie die vielseitige Möglichkeit
des Anrichtens, z. B. mit Dr. Oetker's
Vanille-Milchsoße, mit Himbeersaft, mit
eingemachten oder gekochten frischen
Früchten oder Fruchtsaft, bieten reiche
Abwechslung. — Ein wichtiger Vorteil,
besonders für Kinder, liegt darin, daß
Dr. Oetker's Puddingpulver Vanille- und
Mandel-Geschmack die für den Körperbau
und insbesondere für die Blutbildung not-
wendigen **mineralischen Salze** enthalten. Außer-
dem ist Milch als Zutat dieser schmackhaften Nach-
speisen für Kinder
besonders wertvoll.

Dr. A. Oetker, Bielefeld

Verkaufsstelle
Sunderweg 28

**Union-
Konsum-
Anstalt**

Verkaufsstelle
Union - Vorstadt.

Milch
In Flaschen

Eis Im Monats-
abonnement

Ab Mittwoch, den 18. Mai,
wird in beiden Verkaufs-
stellen eine Rückvergütung
von 10 Prozent für die im
letzten Halbjahr getätigten
Einkäufe ausgezahlt.

Rhenser
Mineralwasser

Unlonbler
und
Culmbacherbier
In Flaschen